

Autobiographie:

M. Hofheinz-Döring

Blick zurück auf ein Leben

(Anlässlich einer Ausstellung im Rudolf-Steiner-Haus 1980)

Liebe Kunstfreunde,

Sie sind an diesem Sonntagmorgen hier zusammengekommen, um Bilder zu sehen. Ich danke Ihnen für Ihr Interesse und begrüße Sie alle recht herzlich.

Mein Erdenleben zwischen Geburt und Tod neigt sich dem 70. Geburtstag zu. Unser aller Leben ist ja so ereignisreich, daß man über jedes Bücher mit Berichten füllen könnte.

Ich will Ihnen, was mich betrifft, über drei Ebenen erzählen, die mir hinsichtlich des künstlerischen Schaffens wichtig: über den schicksalhaften Ablauf des Lebens, über die Einflüsse durch Umwelt und Erziehung und schließlich über die künstlerische Entwicklung. Diese drei Ebenen sind natürlich nicht voneinander zu trennen, sondern greifen ineinander mit wechselseitiger Wirkung.

Im Mai 1910 erblickte ich das Licht der Welt in Mainz. Diese schöne Stadt am Rhein und das in ihr wogende geistig Lebendige hat mich zeitlebens angezogen, obwohl ich schon früh nach Göppingen kam.

Mein Vater war Bildhauer und machte auch Gedichte. Solche Veranlagungen sind ja wohl in der menschlichen Natur mit angelegt und werden eventuell auch den nachfolgenden Generationen weitergereicht. Jedenfalls waren die künstlerischen Tätigkeiten meines Vaters für meine eigene Entwicklung von großer Bedeutung.

Sowohl die gebildete Form als auch das geformte Wort waren für mich von prägendem Gewicht. Aus der mitbekommenen Begabung hätte ich vielleicht, wenn ich in einem anderen Seinszusammenhang aufgewachsen wäre, ganz andere Fähigkeiten entwickelt, denn ich hatte eine ganze Menge Talente, die wie beim Winterschlaf der Kundry (siehe

Titelbild) in vielem Gestrüpp verborgen waren. Es waren die Vorbilder aus der Umwelt, welche allmählich die eine Entwicklung begünstigten. So bekam ich von klein auf mit: den Willen, etwas darzustellen.

Als ich vier Jahre alt war, begann der 1. Weltkrieg und brachte Unruhe und Leid.

Mein Vater litt an einem schweren Herzleiden, das 1932 zu seinem Tode führte.

Ich hatte in Göppingen das Abitur gemacht und befand mich 1932 im 2. Jahr der Ausbildung zur Zeichenlehrerin an der Akademie der bildenden Künste in Stuttgart. Diese Ausbildung schloß ich, wenn auch unter Erschwernissen, ab und unterrichtete anschließend an einigen Schulen.

Die einschneidendsten künstlerischen Einflüsse erhielt ich jedoch schon während der Schulzeit. Die poetischen Elfenbeinschnitzereien meines Vaters, die ich entstehen sah, beeinflussten mich natürlich sehr. Ein Mädchen mit einem Blumenkorb ist auf einem Elfenbeinanhänger, dessen Foto ich herumgehen lasse (Abb.1).



Elfenbeinschnitzerei von Franz Döring

Das Mädchen schreitet über zierliche Ranken, die den Garten andeuten; zwei Hunde umspielen es. Sie können an diesem Stück sehen, wie die Formen bis ins Feinste gegliedert und ausgearbeitet sind.

Die Arbeitsintensität, mit welcher hier die tote Materie zu durchgeistigtem Leben reifte, wurde mir für die Zukunft beispielhaft.

Ich habe bei meinen Arbeiten mit Farbe dieselbe Intensität eingesetzt, um mit unzähligen Abstufungen, Brechungen und Mischungen die Farbe zum Leben zu erwecken. Aber damit war es mir nicht genug: Ich erstrebe in gleicher Weise, die FORM und den INHALT des Bildes, die Aussage lebendig zu machen. Eine weitere Quelle für meine künstlerische Entwicklung in der Jugend war der Zeichenunterricht von Prof. Gustav Kolb, der seinen Unterricht unter das Motto künstlerischer Originalität stellte. Während wir vorher Kleiderbügel, Briefcouverts und dgl. abzeichnen mußten, durften wir bei Kolb Märchen erzählen – mit Pinsel und Farbe.

Viel später ging mir dann das Licht auf, daß Prof. Kolb von Nolde, Klee, Hoelzel inspiriert war. Zunächst hatte ich einfach eine Riesenfreude, daß wir so frei gestalten durften, und mein Mut zum Fabulieren wuchs. Oft sagte Kolb: „Ihr dürft malen, was Ihr wollt; stellt euch selbst ein Thema!“ Mir kamen immer hundert Ideen, die ich hätte malen mögen. Unter anderem dachte ich vielleicht an das Gedicht, das der Vater abends zuvor vorgelesen hatte, etwas über „Wolkenfrauen mit flatternden Gewändern“, und ich malte sie.

So ist es wohl gekommen, daß mich bis auf den heutigen Tag sprachliche Bilder zum Malen anregten.

Heute gibt es Bilderfolgen zu Goethes Faust, von denen Sie einige in dieser Ausstellung sehen, zu Parsifal, zur Bibel, zu Hesse usw.



78

Am Ende der Schulzeit zeichneten wir dann wieder nach der Natur. Auch an der Akademie in Stuttgart stand das Naturstudium an erster Stelle. So hätte man denken können, besonders da anschließend das 3. Reich mit seinen naturalistischen (= materialistischen) Tendenzen alles beherrschte, daß ich beim Impressionismus bleiben würde. Aber der Aufruf zur Malerei aus der Farbe hatte mich entscheidend getroffen.

Durch Kolb war damals meine Phantasie geweckt und gefördert worden – das blieb für mein ganzes Leben ausschlaggebend.

In den Ausbildungsjahren wurde ich auch bekannt mit der anthroposophischen Bewegung in Stuttgart. In den Sommerferien besuchte ich einen pädagogischen Kursus an der Waldorfschule. Es beeindruckte mich sehr, wie der Unterricht darauf eingestellt war, besonders die individuellen Eigenarten und Fähigkeiten der Schüler und

Schülerinnen zu entwickeln, weniger darauf, Wissen aufzupropfen. Ich besuchte anregende Abendvorträge.

Prof. Fiechter hielt uns Vorlesungen über Architektur. Vielleicht kannten ihn noch einige von Ihnen; er lehrte damals an der Technischen Hochschule in Stuttgart.

Nach Abschluß meiner Studien unterrichtete ich bis 1943 an höheren Schulen. Das 3. Reich hatte uns den 2. Weltkrieg gebracht. 1944 kam meine Tochter zur Welt. Mein Mann, Herbert Hofheinz, Altphilologe, war noch bis über das Kriegsende hinaus in Gefangenschaft.

Nach dem Kriege gab ich den Schuldienst auf und widmete mich meiner kleinen Familie.



Langsam fing ich auch wieder an, mich künstlerisch zu betätigen. Wenn ich mich richtig erinnere, war es so, daß ich mit den Jahren die Zeit, welche mir meine Pflichten übrig ließen, in den Dienst der Kunst stellte. Die Malerei füllte meine Seele in allen Winkeln aus.

Nicht etwa das Abmalen war es, was ich wollte, sondern das phantasiemäßige schöpferische Gestalten. Auch wenn ich nicht gerade an der Staffelei stand, malte ich in der Vorstellung und überlegte mir Formen, Techniken und Themen. Ich bildete mich weiter, indem ich Bücher las (Goethes Farbenlehre, Rud. Steiner: Vom Wesen der Farben u.a.).

Außerdem besuchte ich viele Ausstellungen, Museen und Galerien und machte selbst Ausstellungen mit meinen Bildern, wobei ich allerhand lernte. Bei jeder Ausstellung stellte ich mir neu die Aufgabe, dem Besucher eine interessante, schöne und abwechslungsreiche Zusammenstellung zu erarbeiten, die als einheitlich Ganzes eine geistige Aussage machen sollte. Die Gastgeber freuten sich gewöhnlich über diese Mühe, welche nun dazu beitrug, ihre Räume mit besonderem Leben zu erfüllen.

Dadurch, daß die Bilder in einer Ausstellung schön ausgebreitet nebeneinander und in einem ganz neuen Zusammenhang zu sehen waren, und weil ich dabei viel Zeit zum Nachdenken hatte, sah ich, wo etwas eventuell noch geändert werden konnte. Jedes Bild führt ja sozusagen ein eigenes Leben; es wächst wie eine Pflanze; jeder Zustand ist zwar schön und richtig, und doch hat es innere Notwendigkeiten, nach denen es reifen muß.

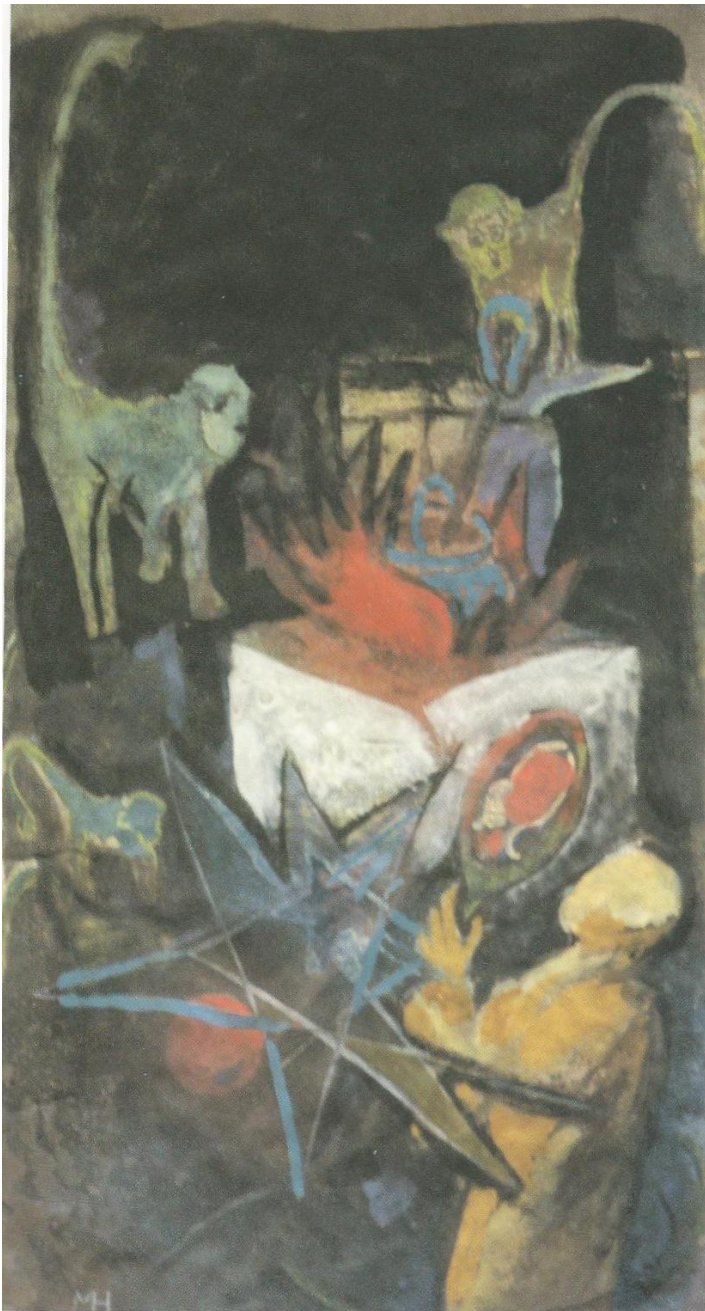
Zu Hause war ich räumlich sehr eingeschränkt, in den Winkeln der Wohnung schliefen die Bilder einen Dornröschenschlaf. Nur bei Ausstellungen kamen sie ans Tageslicht und brachten vielen Menschen Freude und Anregung.

Einen besonderen Impuls bekam meine Malerei, als ich 1964 das Autofahren gelernt hatte. Sie wissen ja wohl auch: Jede Autofahrt schenkt uns tausende von Bildern. Wir wohnten damals in Freudenstadt, und es ergriff mich ein unersättlicher Eifer, den Formen der Schwarzwaldlandschaft nachzuspüren, und ich zeichnete und malte unentwegt. Später geschah dies am Bodensee, auf der Alb, in den Alpen, am Genfer See, in Rom, auf einer Griechenlandreise: Wohin mich mein Weg führte, überall wurde gemalt und gezeichnet.



Die Landschaftsformen prägten sich mir so ein, daß sie nun in Farbbilder und Schwarzweißgestaltungen frei mit einfließen, wie ja überhaupt das, was man einmal gezeichnet hat, den Formenschatz bildet, aus dem man immer etwas holen kann, bzw. aus dem Intuitionen aufsteigen. Aber immer wieder interessierte mich auch der Mensch, die Ausstrahlung seines Gesichts und der Widerschein seiner seelisch-geistigen Bewegtheit.

Auf viele Fragen in diesem Zusammenhang fand ich Antworten in Goethes Faust (Abb.5), und indem ich mich damit beschäftigte, stiegen hunderte von Bildern in mir auf, die zur Gestalt drängten. Einige davon sehen Sie hier.



Faust, Hexenküche

1972 war eine noch größere Anzahl davon im Wilhelmspalais in Stuttgart ausgestellt. Viele sind jetzt in öffentlichem und privatem Besitz. Einige sind auch im Faust-Museum in Knittlingen zu sehen: die Linolschnitte und Ölbilder „Gestalten“ und „Faust in der Hexenküche“.

1974 zogen wir von Freudenstadt in den Kreis Göppingen. Endlich kam ich zu verschiedenen Räumen, in denen meine Bilder zu sehen sind, und in denen ich auch arbeiten kann. Ein kleines Museum sollte man eben haben.

Nun lebe ich in Zell u. Aichelberg im Albvorland, das ich als Kind mit dem Vater und der acht Jahre jüngeren Schwester erwanderte, und bin wirklich glücklich darüber, die blaue Bergkette der Alb so nahe vor mir zu haben.



In einem Gefühl der Dankbarkeit, daß mir jetzt wieder diese Gegenwart beschieden ist, habe ich letztes Jahr ein Büchlein „Sonntagsfahrt ums

Filstal“ mit Zeichnungen aus dem Kreis Göppingen mit etwas Geschichte und Gedichten herausgebracht. Es ist fast vergriffen.

Auch ein Kunstband mit Text von Dr. W.P. Heyd ist 1979 erschienen, den wir zum ersten Mal in der Ausstellung in den Räumen der parlamentarischen Gesellschaft in Bonn im Februar 1979 vorlegten.

Die Tatsache, daß die Kunsthandlung Haenle in Weißenstein seit einigen Jahren meine Bilder in wunderschönen Räumen präsentiert, hat mir neue Arbeitsanregungen gegeben. Ich habe mir in diesem Zusammenhang wieder einmal Gedanken über die Rahmung der Bilder gemacht, und wir haben teils gemeinsam sehr gute Lösungen gefunden.

Am schönsten finde ich es, wenn das Bild in den Rahmen hineinwächst, so daß die Materie des Rahmens die Durchlässigkeit für das Seelisch-Geistige bekommt.